

■ ■ ■ **GESELLSCHAFT | ÖSTERREICH | UNGARN**



BOTSCHAFT VON UNGARN  
WIEN

Bundesministerin a.D.  
**Maria Rauch-Kallat**  
Präsidentin der Gesellschaft Österreich Ungarn

und

**S.E. Vince Szalay-Bobrovniczky**  
Botschafter von Ungarn in Österreich

bitten zu einem

**Abend**  
mit



**„Adrian und Iván Eröd - Kunst und Leben“**

Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman, Vorstandsmitglied der Gesellschaft Österreich Ungarn,  
im Gespräch mit Iván und Adrian Eröd

Im Anschluss bittet  
**S.E. Vince Szalay-Bobrovniczky**  
Botschafter von Ungarn in Österreich

zu einem

**Empfang**

am Mittwoch, 6. November 2013 um 18.30 Uhr  
in die Botschaft von Ungarn, Bankgasse 4-6, 1010 Wien

uAwg. bis spätestens 5. November 2013 unter [info@goeu.at](mailto:info@goeu.at)  
Bitte um Angabe, ob Sie alleine oder in Begleitung kommen.

In diesem Zusammenhang möchten wir Sie auch gerne auf die Ausstellung der Preisträger  
der

### **III. Ars Pannonica Biennale**

hinweisen, die im Vorfeld unserer Veranstaltung  
am 6. November 2013 um 18.00 Uhr  
in der Aula der Botschaft von Ungarn, Bankgasse 4-6, 1010 Wien  
stattfindet (Zutritt nur mit Einladung).

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.  
Mit freundlichen Grüßen

**Der Vorstand der Gesellschaft Österreich Ungarn**

#### **Iván Eröd:**

Nach dem Krieg studierte Iván Eröd von 1951 bis 1956 an der Budapester Musikhochschule „Ferenc Liszt“ Klavier bei Pál Kadosa und Komposition bei Ferenc Szabó. Er besuchte auch die Vorlesung „Ungarische Volksmusik“ von Zoltán Kodály. Nach dem Scheitern des ungarischen Volksaufstandes 1956 emigrierte er im Dezember nach Österreich, wo er bis 1975 in Wien blieb.

Er setzte seine Ausbildung von 1957 bis 1961 an der Wiener Musikakademie fort (Klavier bei Richard Hauser, Komposition bei Karl Schiske; Zwölftonseminar bei Hanns Jelinek). Außerdem besuchte er in dieser Zeit die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik. Seinen ersten Soloabend als Pianist im Brahms-Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien erlebte er 1960. Während fünf Jahrzehnten hatte Iván Eröd weltweit rund 500 Auftritte (Solorezitalkonzerte, Liedbegleitung von Rudolf Schock und anderen, Ensemblemitglied).

Iván Eröd erwarb die österreichische Staatsbürgerschaft, seit 1993 hat er durch veränderte Passgesetze auch wieder die ungarische Staatsbürgerschaft. Von 1962 bis 1968 war er als Solokorrepitor und Studienleiter an der Wiener Staatsoper und bei den Wiener Festwochen tätig. Nach der Übernahme eines Lehrauftrags an der Grazer Musikhochschule (1967 bis 1989) war Iván Eröd seit 1975 als ordentlicher Professor für Komposition und Musiktheorie in Graz tätig, wo er auch wohnte. Seine bekanntesten Schüler aus dieser Zeit sind Rudolf Hinterdorfer, Georg Friedrich Haas und Gerhard Präsent. 1969 erfolgte seine Heirat mit Marie-Luce Guy, mit der er inzwischen fünf Kinder hat. Eines seiner Kinder, Adrian Eröd, wurde Opernsänger an der Wiener Staatsoper.

Nach einer kurzzeitigen Gastprofessur an der Wiener Musikhochschule wurde Iván Eröd ab 1989 Ordentlicher Professor für Tonsatz (Harmonielehre und Kontrapunkt) an der nunmehr „Universität für Musik und darstellende Kunst“ genannten Hochschule. Daraufhin zog er wieder nach Wien. Nachdem er 2004 eine Gastprofessur an der Budapester Liszt-Hochschule innehatte, wurde er 2009 zum Mitglied der Széchenyi Akademie der Künste (Széchenyi Irodalmi és Művészeti Akadémia).

### **Adrian Eröd:**

Seit Jahren begeistert der junge Österreicher an seinem Stammhaus, der Wiener Staatsoper, und international Publikum und Presse gleichermaßen mit seiner Vielfältigkeit als Sänger.

Ob als Figaro in Rossinis Barbier von Sevilla (*„Die Sensation des Abends war Adrian Eröd als Figaro“*, Wiener Zeitung) oder als Valentin in Gounods Faust (*„Adrian Eröd erzielt in berückender Klangschönheit den Triumph des Abends“*, SZ), als Billy Budd (*„Adrian Eröd als exzellenter Billy...beeindruckt, ist traumhaft gut.“*Kurier) oder als Lescaut in Massenets Manon (*„Allen voran zu nennen ist Adrian Eröd, als ein baritonal wie darstellerisch beeindruckender Lescaut.“*FAZ).

Unter Christian Thielemann sang er den Sixtus Beckmesser in Wagners Meistersinger von Nürnberg mit so durchschlagendem Erfolg, dass er 2009 von den Bayreuther Festspielen eingeladen wurde, diese Partie auch am grünen Hügel zu verkörpern (*„Adrian Eröd ist ein fulminanter, darstellerisch wie sängerisch unerhört prägnanter Beckmesser“*, Tagesspiegel). Inzwischen gastierte er mit dem Beckmesser auch in Zürich, Köln, Leipzig, Tokyo und Amsterdam. Seine Darstellung des Loge in der Wiener Produktion von Wagners Rheingold sorgte auch international für Aufsehen (*„Musikalisch bis in die kleinste Nuance ausgereizt, textlich bis auf jede Silbe verständlich, mimte er einen Loge von Weltformat“*. ÖÖN), und bei den Bregenzer Festspielen feierte er einen sensationellen Erfolg als Shylock in der Uraufführung von André Tchaikowskys *„The Merchant of Venice“*.

Seit seinem Debüt 2001 an der Wiener Staatsoper als Mercutio in Gounods Roméo et Juliette singt Adrian Eröd Partien wie Guglielmo, Conte Almaviva, Dr.Falke, Albert (Werther), Olivier (Capriccio) und die für ihn komponierte männliche Hauptpartie des Jason in der Uraufführung von Aribert Reimanns *„Medea“*.

Neben der Wiener Staatsoper sang er unter anderem auch am Teatro Fenice in Venedig (Harlekin), an der Hamburgischen Staatsoper (Pelléas), an der Oper Frankfurt (Prospero in Adès' The Tempest), der Tokyo National Opera (Guglielmo, Eisenstein), der Opéra de Paris (Olivier) und der Houston Grand Opera (Don Giovanni).

Nach seiner Ausbildung an der Musikhochschule in Wien, wo er unter anderem bei Walter Berry studierte, führte Adrian Eröds Weg vom Landestheater Linz über die Wiener Volksoper schließlich an die Staatsoper, die neben seinen kommenden internationalen Engagements auch weiter einen zentralen Platz in seiner künstlerischen Zukunft einnehmen wird.

Neben seiner Tätigkeit auf der Opernbühne ist Eröd auch auf dem Konzertpodium äußerst erfolgreich. So sang er unter Riccardo Muti mit den Wiener Philharmonikern, mit Sir Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern, unter Nikolaus Harnoncourt Bachs

„Matthäuspassion“, Orffs „Carmina Burana“ mit Fabio Luisi und Rafael Frühbeck de Burgos, Bachs „Magnificat“ und Brahms' „Ein deutsches Requiem“ unter Helmut Rilling und Mendelssohns „Elias“ mit dem Gewandhausorchester in der Leipziger Thomaskirche.

Er trat in der Suntory Hall Tokyo, im Concertgebouw Amsterdam, im Leipziger Gewandhaus, im Wiener Musikverein und Konzerthaus, beim Lucerne Festival, der Salzburger Mozartwoche, der styriarte Graz sowie dem Beethovenfest in Bonn auf. (Zusammenarbeit u.a. mit Maximilian Schell, Klaus Maria Brandauer, Uri Caine, Ulf Schirmer, Thomas Hengelbrock, Marcello Viotti und dem ensemble modern).

Als Liedsänger ist Adrian Eröd, dem diese Kunstform besonders am Herzen liegt, bisher unter anderem im Wiener und Grazer Musikverein, im Linzer Brucknerhaus, im Lisztzentrum Raiding, beim Tokyo Spring Festival und dem Carinthischen Sommer in Erscheinung getreten, dabei verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit mit dem Pianisten Helmut Deutsch. Auf Tonträger erschienen Aufnahmen von Liedern Franz Liszts und Schuberts Winterreise.

**em.o.Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman – Vorstandsmitglied der Gesellschaft Österreich Ungarn:**

Ordinarius für neuere Deutsche und Österreichische Literatur an der Universität Wien (emeritiert 2008), lehrte an den bedeutendsten Universitäten aller Kontinente und beeinflusste mit seinen zahlreichen Publikationen die Entwicklung der von ihm vertretenen Lehre und Forschung richtungweisend. Sein besonderes Interesse gilt der Deutschen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, ins besondere der Goethe-Zeit im engeren Sinn, der Österreichischen Literatur in ihrer Gesamtentwicklung und dem Zusammenwirken von Dichtung und Musik (Begründer der literaturwissenschaftlichen Libretto- und Liedforschung).

Als Präsident der Österreichischen Goethe-Gesellschaft und in anderen öffentlichen Funktionen hat er nicht unwesentlichen Anteil am allgemeinen kulturellen Leben in Österreich.

Zeman führt im bewussten Anschluss an den Literarhistoriker August Sauer die Österreichische Literaturforschung fort, ohne – wie dieser – die gesamtdeutsche Literaturentwicklung außer Acht zu lassen.